

# Gedenken an den 20. Juli 1944 – eine Nachlese

-von Joachim Hennig-

**Immer wieder sind es die Gedenktage, die uns an den Nationalsozialismus und seine Verbrechen und gerade auch an Verfolgung und Widerstand dagegen erinnern lassen. Das ist auch gut so, denn um der Gegenwart und der Zukunft Willen müssen wir aus der Geschichte lernen: Nie wieder Krieg! Nie wieder Faschismus! Das sind keine Parolen von vorgestern, die Zeichen stehen vielmehr auf Sturm. Es gibt Morde und Todesdrohungen für demokratische Politiker und die nehmen noch zu, überdies ist die AfD mit ihrem nationalistischen Höcke-Flügel im Osten stärkste Kraft.**

## **Kann ein Attentäter auch ein Vorbild sein?**

Und was machen wir? Viele von uns debattieren darüber, ob der Attentäter und Kopf des Umsturzversuchs Claus Schenk Graf von

Stauffenberg ein Vorbild für uns Heutige sein kann und – wenn ja – vor welchem ideologischen und persönlichen Hintergrund. Oder man fragt sich öffentlich, ob nicht eher andere wie der Attentäter Georg Elser eine Ehre verdient hätten.

Als Beobachter der Szene ist man irritiert: Haben denn diese Leute nichts aus der Nachkriegsgeschichte gelernt? Bis in die Mitte der 1950er Jahre hinein galten Stauffenberg und seine Mitverschwörer vom 20. Juli 1944 als Landesverräter.

## **Vom Landesverrat zur Gedenkstunde**

Otto Ernst Remer, beim Umsturzversuch am 20. Juli 1944 Chef des Wachregiments im Regierungsviertel in Berlin und dann von Hitler aus Dankbarkeit vom Major zum Generalmajor befördert, war der Star der Alt-Nazis. Mit seinen Verleumdungen erreichte Remer als Spitzenmann der Sozialistischen Reichspartei (SRP) bei der



**Claus Schenk Graf von Stauffenberg** Foto: Wikipedia

Landtagswahl in Niedersachsen elf Prozent. Jahrelang dauerte es, bis man die heute selbstverständliche Gedenkstunde am 20. Juli im Bendlerblock ab-

hielt. Erst gab es gar kein Gedenken, dann ein solches in der Freien Universität Berlin und nur vor Studenten und dann zehn Jahre später, am 20. Juli 1954, das erste Ge-

denken am authentischen Ort, dem Bendlerblock in Berlin.

Diese Gedenkveranstaltung war ein schwerer Gang für den ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss. Dazu hatte er seinen alten Freund, den aus Koblenz-Arenberg stammenden Widerständler Prof. Dr. Friedrich Erxleben, zur Unterstützung eingeladen. Erxleben musste aber aus gesundheitlichen Gründen absagen, ein halbes Jahr später starb er. Schon 1953 hatte Heuss aber vor Berliner Studenten treffende Worte gefunden. Er sprach von den „Helden“ des 20. Juli, den Männern, die „durch das Blut (...) die Scham (...) weggewischt“ haben, „in die Hitler uns Deutsche gezwungen (hatte)“.

## **Entschlossenheit und Mut als Vorbild**

Das ist es, was im Kern bis heute Stauffenberg, die Mitverschwörer des militärischen Widerstandes und auch dessen Wegbereitern

des zivilen Widerstandes zum Vorbild für uns werden lässt. Denn wie auch immer wir das Attentat und den nicht zu vergessenen Umsturzversuch historisch einordnen und die Motive dafür nachträglich klären wollen, es bleibt: die Konsequenz dieser Männer und Frauen, ihr Mut und ihre Entschlossenheit im Kampf gegen den größten Kriegsverbrecher Hitler sind in höchstem Maße bewundernswert.

Dabei sind die Motive und ein etwa erst spätes Handeln zweitrangig. Um Verständnis und angemessene Würdigung auch für den militärischen Widerstand zu finden, muss man den Hintergrund, die Erziehung und Tradition dieser Offiziere sehen. Denn nach dem Selbstverständnis dieser Elite war es undenkbar, den Staatsoberhaupt und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, auf den persönlich man den Treueeid geschworen hatte, zu ermorden. Welche Leistung war es, über diesen „Schatten“

zu springen. Sicherlich hatten einige Mitverschwörer vom 20. Juli 1944 von den Verbrechen im Osten, vom Holocaust und den Massenerschießungen gewusst, aber sie waren damit nicht allein.

Schätzungsweise 250 000 Deutsche wussten von diesen Verbrechen, weil sie sogar unmittelbar daran beteiligt waren. Wo war deren Aufschrei, geschweige denn deren befreiende Tat? Gern wendet man für sie ein, dass das sehr schwer, unmöglich war. Aber galt denn für die Offiziere etwas anderes?

## **Ein Tag als Symbol für den Widerstand**

Sicherlich kam der 20. Juli 1944 spät, sehr spät. Wie sagte schon der in Bad Ems geborene Widerstandskämpfer Adolf Reichwein: „Es ist schon sehr, sehr spät, aber noch nicht zu spät.“ Hätten Stauffenberg und seine Mitverschwörer Erfolg gehabt, hätten Millionen Menschen noch überleben kön-

nen. Von Juli 1944 bis Mai 1945 kamen mehr Menschen um als in den Jahren zuvor. Und der Holocaust erreichte erst im Sommer 1944 seinen Höhepunkt.

Bei aller Kritik an einzelnen Aspekten des militärischen Widerstandes vom 20. Juli 1944 muss auch bedacht werden, dass er längst zum Symbol des gesamten Widerstandes gegen die NS-Diktatur geworden ist. Mit unberechtigter, überzogener Kritik daran trifft man – absichtlich oder nicht – den gesamten Widerstand, der so oder so Vorbild für uns Heutige sein sollte. Wie sagte Bundespräsident Theodor Heuss schon vor 65 Jahren am 20. Juli 1955: „In der Bundesrepublik bewahren wir dem gesamten Widerstand ein ehrendes Gedenken, auch dem kommunistischen Widerstand – aus tiefer Achtung und hohem Respekt vor der Leistung aller Mutigen, die zu widerstehen vermochten, als die Masse in Anpassung verharnte.“